

# Correspondent

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Erscheint  
Dienstag, Donnerstags,  
Sonntags.  
Jährlich 150 Nummern.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich eine Mark.

XXXII.

Leipzig, Dienstag den 29. Mai 1894.

№ 60.

Bestellungen auf den Correspondenten für Monat Juni nehmen alle Postanstalten zum Preise von 34 Pfennig entgegen.

### Ich hab's.

Mit nervenzerrüttender Intensivität brüten die Gelehrten und Philosophen über das Warum und Darum des All's, doch das „qualvoll uralte Rätsel des Lebens“ haben sie uns bis jetzt nicht gelöst. Wir Buchdrucker haben uns über solch' große Rätsel, über welche schon „Haupter in Hieroglyphenmützen, im Turban und Barett“ gegrübelt, nicht die Köpfe zu zerbrechen, aber in unserm engern Berufsreise gibt es der Lösung harrende Rätsel genug.

Ein solch' ungelöstes Rätsel ist die Thatsache, daß es der großen Mehrzahl der Kollegen nicht gelingen will, sich und den Thron auf unserm Planeten ein menschenwürdiges Dasein zu erringen, trotz eifrigsten Strebens und trotz des hundertjährigen Jubiläums der „Menschenrechte“. Die Gelehrten und Philosophen der Typographie sind nun schon seit langem dahinterher, dieses Rätsel zu ergründen. Vergeltens! Wohl förderte man aus den dunklen Gedankenschächten der Erklärungen und Lösungen eine Menge zu Tage, noch niemals trafen sie aber ins Schwarze und manchmal waren die weisen Aussprüche den gewöhnlichen Buchdruckern fast ebenso verständlich wie den Griechen das delphische Orakel. Und unsere Gelehrten mußten sich dann verzweifelt sagen:

Da steh' ich nun, ich armer Thor  
Und bin so klug als wie zuvor.

Ja, das kommt davon, wenn man in die Ferne schweift, während die Wahrheit zum Greifen nahe liegt. Mittheilen ergreift mich mit den armen schweißenden Buchdruckerhäuptern, welche über dem Rätsel unser prädiciren Existenz grübeln. Groß ist ihre Zahl, denn in jedem Schwarzanzüger steckt ein halber Philosoph; unsere Phrenologen würden, falls es zur Untersuchung käme, auf mindestens 99 Prozent der typographischen Schädeldecken einen Gräbel-Bügel entdecken und die Wissenschaft der Graphologie die Buchdrucker nach ihren Handschriften samt und sonders zu Kaufmannaturen klemmeln.

Ich muß bekennen: das Pulver habe ich nicht erlunden, denn ich bin ein Nachgeborener, doch konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, mein bescheidenes Denvermögen auch als Rätsellöser zu erproben im Vertrauen auf den schönen Gedanken, den unser Altmeister in seiner frommen Weise in bezug auf seine Erfindung ausbrüdt: „Es ist der Allerhöchste, auf dessen Willkür die Jungen der Kinder beredt werden und der oft den Kleinen offenbart, was er den Weisen verbirgt.“

Also: dem Teufel habe ich meine Seele nicht verschrieben, aber ein guter Genius beschattete meine Geisteswerkstätte, der ich vorher das geheimnisvolle Sieben Mal versiegelte siebente Buch Moses einverleibte, und heute kann ich, ohne die Bescheidenheit zu verlassen, vor die Öffentlichkeit treten und sagen: Ich habe das Bild von Gais entschleierte, ich kenne die Ursachen der typographischen Daseinsmisere, das Rätsel ist gelöst; Heureka!

Ich hab's.

Und nun ihr Neunmalweisen der Buchdruckerzunft, werft eure alten Lehrsätze ins läuternde Feuer! Weint ihr wirklich, daß an unserm Stamme und Gland die Gleichgültigkeit der Kollegen, die mangelhafte Organisation, die sogenannte maßlose Ausbeutungssucht der Prinzipale oder gar das kapitalistische System die Schuld trägt? Wacht ein mit euren legendenhaften Ueberlieferungen, wenn nicht ein hochgelächter All-Deutschlands euch demnächst verschlingen soll!

Wollt ihr wissen, was die Ursache unserer miserablen Verhältnisse und unser ewigen Unzufriedenheit ist? — Nun, so hört denn — ja, hört nur: ein Ungeheuer das ist's, Deutschlands Gaue unsicher

macht, ein Ungeheuer, greulicher als alle Pflastro- und Schthysaurusse der Vorzeit, mörderischer als alle Minolaurusse und Drachen des Altertums und — um ein modernes Gleichnis zu nehmen — grimmiger als ein preußischer „Stellvertreter Gottes“ beim Drill. „Ein Ungeheuer?“ höre ich nun die gelehrten Zweifler fragen, „ein Ungetüm im heiligen Deutschen Reiche, wo hinter jedem Gänseblümchen die Fickelhaube des Landgendarmen glitzert? wo alle Nasenlängen eine Polizeiwache ihre gastlichen Pforten öffnet?“

Und nun folgt — ach! ich weiß es wohl — das obligate Amseljuden, das mittelbige Läßeln und all die beleidigenden Zweifel an meiner Zurechnungsfähigkeit, über welche ich mich aber hinwegsetze in dem erhebenden Bewußtsein, die Gloriole des Entdeckers baldigst mein Haupt umschimmern zu sehen!

So geht es aber immer. Da behausuchen die Gelehrten den Himmel mit ihren Tele- und belästigen die Natur mit ihren Mikroskopen und keiner merkt, daß ihm die Bratwurst vor der Nase baumelt.

Solch' harmloses Wesen ist nun mein Ungeheuer freilich nicht, denn es hat schon viele Existenzen vernichtet, manche Familie verschluckt und die Prinzipalität ist es besonders, welche unter seinen verberberenden Raubzügen zu leiden hat. Es ist unsichtbar, doch fühlt man seine Nähe, es ist stark und groß, doch kann man es nicht greifen; bald hier bald dort zermalmt es einen ganzen Kunsttempel zwischen seinen Klauen; hiev befallt es tückisch schleichend sein Opfer, dort schlägt es dasselbe in plötzlichem Sprunge zu Boden. Weder groß noch klein wird geschont, doch fallen die letzteren häufiger unter seinen Pranken. — Wir fehlen die Worte, das Untier in seiner ganzen Schreckgestalt zu beschreiben.

Genug! Man sagt, es sei gefährlich den Leu zu weiden, und des Tigers Bahn der soll verderblich sein, doch im weitern hat der Dichter unrecht, denn der Schrecklichste der Schrecken, das ist nicht der Mensch in seinem Wahn, nein — sondern das von mir entdeckte Ungeheuer — — „die Konkurrenz“.

So, nun ist's heraus! Ob mir die Nachwelt wohl einst Kränze sicut? Auf die der Weltweit will ich gern verzichten. — — — — —

„Doch was ist das? Was sind das für Stimmen? Das ripert und zischelt und flüstert: „Ei des Columbus! Alles schon dagewesen! Rabbi Ben Utiba! Nichts Neues unter der Sonne!“

Ha! Sollte man mich wirklich schon vorausgeahnt haben? Bei allen sieben Himmeln! Es ist so! Wie eine englische Erleuchtung kommt's jetzt über mich!

Eben denke ich noch nach, ob ich nicht gleich Pythagoras beim Finden seines berühmten Lehrsatzes den Göttern eine Sektombe Ochsen opfern soll — da — ah! Die Hornträger der Typographie mögen aufhören zu zittern, ihr Blut soll nicht fließen — ich habe kein Recht an sie! —

Der Wahrheit die Ehre! Unseren Prinzipalen gebührt die Priorität; sie haben schon lange vor mir hingewiesen auf das schreckliche Ungeheuer, die „Konkurrenz“, leider ohne das richtige Verständnis zu finden. Einen Kiesenkampf führen sie nun schon seit Jahrzehnten gegen dasselbe — leider ohne Erfolg. Das Tier trotz allen Nachstellungen. Chamäleonartig vereinigt es alle erdenklichen Landesfarben und -färbeln auf seinem Körper und wisst seine Zungen, die „Schmutzkonkurrenzlein“ in die dunkelsten Winkel und die entlegensten Nester. Im deutschen Neunstundenkämpfe waren die Prinzipale gezwungen, bedauernd auf das Wüten des Untieres im schwarzen Oesterreich hinzuweisen; und als die schweizer und österreichischen Kollegen eine Besserung ihrer Lage anstrebten, da löbte das unglückselige Geschöpf gerade innerhalb der schwarzweiß-roten Grenzpfähle und verbündete so alle gewollten Wohlthaten der dortigen Prinzipalität.

Welche Anstrengungen wurden genug gemacht, um der Welt die Herr zu werden. Da schuf man an einigen Orten Normal-Kundentartise — sie wurden von den

schmutzigen Tagen des Raubzeuges in Felsen zerrissen; da wob man feinmaschige Netze, „Ehrengerichte“ genannt, um dasselbe zu fangen — aber die Ehre ist ein rarer Artikel in Deutschland und man brachte nicht genug Maschen zusammen. Da schuf man auch die nun stetig entschlagene „Tarifgemeinschaft“, d. h. die deutliche Prinzipalität nahm die Gefilfenschaft in ihre Dienste und gab ihr unter andern dem strikten Auftrag, das Ungeheuer, die „Konkurrenz“, zu erlegen.

Das war eine Aufgabe der Gefilfen würdig! Aber was sind die zwölf Arbeiten des Hercules gegen die eine, Gigantenkraft erfordernde, die „Konkurrenz“ zu bewältigen? Der griechische Heros konnte leicht den nemeischen Löwen erlegen, den erymanthischen Ober und die menschenfressenden Stuten fangen! Ihm war es doch gestattet, der neunköpfigen Hydra mit Feuer zu Leibe zu gehen, um das Nachwachsen der abgeschlagenen Köpfe zu verhindern. Wenn aber durften die Gefilfen, dem Ungeheuer „Konkurrenz“ gegenüber, mit dem Feuer so unvorsichtig umgehen? Da war der Staat in Gefahr, die prinzipalischen Auftraggeber selbst riefen nach der polizeilichen Feuerwehr und lustig entpöfzten neue giftgeschwollene Köpfe dem unbezwingbaren Untiere.

Was half's, daß einzelne Augiasställe mit eisernen Besen von den Sprößlingen der „Konkurrenz“ gesäubert wurden? Schließlich erging es dem Gefilfen-Hercules wie seinem Vorbild, er wurde von dem Prinzipal-Curhyffens um den Lohn für seine mühevollen Arbeit beschw—ächtigt.

Seit der Zeit nun treibt das Ungetüm ganz ungentert sein Wesen. Die Gefilfen in Deutschland sagen auf alle höflichen und unhöflichen Einladungen zur Jagd seitens der Prinzipale ab und handeln dabei nach dem weisen Grundsatz: Mißtrauen ist die Mutter der Sicherheit.

Soll es aber nun auf ewig so bleiben? O, nein! Zu einem frisch-fröhlichen Parforceritt muß es wieder ein Mal kommen. Frühling wird's auch bei uns noch ein Mal werden. Und liegt dann das Ungeheuer blutig auf der Strecke, verlinket das durch den hoffnungsgrünen typographischen Wald schallende „Gallali“ den endlichen Fall des Untieres „Konkurrenz“, dann, — ja, wie soll ich mich nur schnell geschmackvoll ausdrücken — dann erst wird uns wie der Dichter sagt:

ganz kannibalisch wohl  
Als wie fünfhundert S — — — \*).  
r. k-l.

### Korrespondenzen.

Charlottenburg. Die am Sonntage, dem 20. Mai, abgehaltene allgemeine Buchdruckerversammlung war von sechzig Kollegen besucht, wovon leider nur zehn Nichtverbandsmitglieder, trotzdem doch gerade die Tagesordnung: Die Lage im Buchdruckgewerbe unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, dazu angehtan war, alle Kollegen zu dieser Versammlung zusammenzuführen, um eine Aussprache über die zum Teile nicht mehr haltbaren Zustände in hiesiger Stadt herbeizuführen. In datenswerter Weise hatte der Berliner Gauvorsitzende, Kollege Massini, das Referat übernommen. Es haben sich mit der Zeit Verhältnisse eingebürgert, führte Redner aus, die gerade nicht dazu geeignet seien, die Lage der Gefilfen zu verbessern. Redner unterzieht dann die famosen, von den Prinzipalen ins Leben gerufenen Kassengründungen einer vernichtenden Kritik, erinnert auch an die berüchtigte Streikarte, welche die Gefilfen vor Arbeitslosigkeit schützen soll und kommt dann auf die Bestrebungen der Auch-Gefilfenorganisation, des Gutenberg-Bundes, zu sprechen. Wenn die Führer des Gutenberg-Bundes wirklich glauben, durch eine gemeinsame Tarifberatung

\*) Die Kollegen mögen verzeihen, wenn der von mir angezogene Maßstab des Wohlbestehens vielleicht nicht ihren Ansichten von Gerechtigkeit entspricht, aber Goethe hat die Zahl der ebenso nützlichen als antiseitlichen Missethäter in weißer Vorausicht so richtig bemessen, daß jeder Einzelne gewiß bei seiner Individualität entsprechenden Grad des Wohlbestehens darin enthalten finden dürfte.

mit den Prinzipalen in Frieden leben zu können, so geben sie sich einem bedauerlichen Irrtum hin, denn der Verband, also eine starke Organisation von jetzt beinahe 18000 Mitgliedern, konnte die Verbesserungen, die bis heute erzielt worden sind, nur durch jahrelange Kämpfe und Opferung von Millionen von Mark (trotz der damals bestehenden Tarif-Gemeinschaft) erreichen. Und da will nun ein Zwergverein alles dieses in Frieden erstreben. Man wird unwillkürlich zu der Annahme gedrängt, daß die Führer des Gutenberg-Bundes die Gründung desselben nur in Eigne gesetzt haben, um sich und ihrem Anhang Stellung und dadurch den Prinzipalen allezeit gefügige Elemente zu verschaffen. Der G.-B. arbeite also an dem Niedergange des Gewerbes. Wenn die betr. Kollegen ernstlich das Bestreben haben die Lage zu verbessern, so mögen sie dem Verbands beitreten, denn nur in der Einigkeit liegt die Stärke. Redner erwähnt dann noch die niedrigen Verdächtigungen des Typographen, mit denen derselbe die edlen Bestrebungen des Verbandes belegt und fordert dann alle Anwesenden auf, unentwegt für die Interessen des Verbandes einzutreten. Reicher Beifall lohnte die ruhigen und sachlichen Ausführungen unsers Gauvorsitzenden Wastini. — In der darauffolgenden Diskussion ergab sich folgendes Bild der Charlottenburger Verhältnisse: Es sind im ganzen hier beschäftigt 57 Gehilfen (17 Verb.) und 35 Lehrlinge: Buchdrucker 6 (Charlottenburger Zeitung) 34 Seher (angeblich 20 G.-B., die unter Tarif arbeiten), 9 Lehrl., 2 Maschinenmstr., 4 Lehrl. Müsch (Neue Zeit) 12 Seher (1 unter Minimum), 10 Lehrl., 2 Maschinenmstr., 2 Lehrl., 1 Buchbinder, 1 Stereotypur. Buchdruckeri Gutenberg (drei Prinzipale): 4 Seher (1 unter Minimum), 3 Lehrlinge, 1 Maschinenmeister, 1 Lehrling; Fänger & Heymann (zwei Prinzipale): 1 Maschinenmeister (25,65 Mk.), 1 Anleger (18 Mk.) und 6 Lehrlinge, welche das kleinste amtliche Organ der Stadt Charlottenburg herstellen; G. U. Weber: 1 Schweizerberg (über Tarif). Außerdem existieren noch zwei kleinere Druckereien: Westend-Druckerei (Inhaber ein früherer Seher), in welcher 2 Arbeitsburgen zur Hebung der Kunst beitragen, und eine Druckerei, deren Inhaber nebenbei in Zigarettenfabrikant ist und allem Anscheine nach niemand beschäftigt, nicht einmal Lehrlinge. — Ein mit dem Vorstande des Gutenberg-Bundes in Fühlung stehendes Mitglied dieses Vereins, Herr Meißner, bestreitet, daß bei G. U. Weber Gutenberg-Bundmitglieder unter Minimum arbeiten, mußte aber aus dem Munde seiner eignen Vereinskollegen hören, daß sie nur Löhne von 18 bis 22 Mk. bekommen. Speziellen Einblick in die Verhältnisse der Stadtrat Gerhards Offizin zu gewinnen, ist nicht möglich, da die dort beschäftigten Kollegen trotz mehrmaliger Aufforderung zu keiner Meinungsäußerung bewegt sind (ebenfalls aus Furcht vor dem Sach). Aus der Müschschen Offizin berichtet genannter Herr, der dort die Herstellung der Neuen Zeit unter sich hatte, daß er eine Besserung insofern erzielt hatte, daß zu dem Zeitungspersonale noch zwei Mann hinzukamen und bei dem Pauschalpreise die Seher noch immer über Minimum hatten. Er erhielt indes bald seinen Lohn dafür, er wurde entlassen. (Ein Beweis für die friedliche Regelung von Lohnfragen mit den Prinzipalen!) Danach wurden die Verbesserungen wieder zurückgezogen und die Zeitung werde jetzt im gewissen Gelde hergestellt unter Leitung eines Verbandsmitgliedes, Herrn Häfcke. Letzteres war aber wieder so eine gutentgeltliche Bespaugung, welche gleich von den Anwesenden widerlegt wurde, da betreffender Herr schon seit Jahren nicht mehr Mitglied des Verbandes ist. Ob die Zustände in der Zeitung jemals besser werden, ist zweifelhaft, da die dort schon jahrelang beschäftigten Kollegen sich jede Reduktion gefallen lassen und böte ihnen der Prinzipal heute 24, morgen 23 Mk. usw., so würden sie auch das jedenfalls ruhig hinnehmen. — Kollege Wastini ergreift zum Schluß noch einmal das Wort und bemerkt, daß der Zweck der Versammlung vollständig erreicht sei; hätten doch die Verhandlungen dargehen, daß die Zustände hier dringend einer Abhilfe bedürften. Er forderte die Kollegen auf, energisch dahin zu wirken, daß die Zustände bessere werden. Der Vorsitzende, Kollege Paul, schloß die dreifünfige Versammlung mit einem Hoch auf den Verband, in das auch die anwesenden Mitglieder des Gutenberg-Bundes, mit einer Ausnahme, einstimmten.

Br. Bochum. Gar manchen der verehrten Leser mag es wohl befremden, niemals etwas von dem Thun und Treiben der Mitgliedschaft Bochum in den Spalten unsers Corr. zu erblicken. Daß aber dieses Grund zur Annahme etwa vorhandener schlechter Zustände wäre, ist durchaus nicht zutreffend, vielmehr liegt die Nachlässigkeit lediglich in dem häufigen Wechsel des Vorstandes. Ich will mich kurz beschließen, so viel als möglich das Veräumte nachzuholen. Im allgemeinen kann die Lage der hiesigen Gehilfen noch als ziemlich leicht bezeichnet werden, abgesehen von einigen Geschäften, die in jeder Hinsicht manches zu wünschen übrig lassen. Augenblicklich befinden sich hier, die kleinen Quetschen, wovon Nachrichten nicht zu erhalten waren, außer acht gelassen, 9 Druckereien, der gegen-

wärtige Mitgliederstand des Verbandes beträgt 74. Zur nähere Orientierung diene nachstehende Tabelle:

Buchdruckerei von	Retoren	Sortirenen	Seher im Berechnen	Seher im gew. Gelde	Maschinenmstr.	Zulammen	Gierbon geh. an dem 2. Budget.	Anzahl der Mitglieder	Druckereistärke	Verbreitung (Stimmen)
Hoppstädter & Ko.	1	1	11	1	14	14	—	5	—	10
Märk. Vereinsdr.	1	—	5	5	3	15	17	2	6	3
Fahbender . . .	1	—	8	5	2	13	10	3	5	9
Wilh. Stumpf . .	1	1	5	8	4	19	3	16	8	3
Ad. Stumpf & Ko.	1	—	17	2	20	20	—	2	—	10
Wolff Stumpf . .	—	—	—	3	1	4	4	—	—	1
Gefängnisdruckerei	—	—	—	2	1	3	3	—	—	10
Polnische Druckerei	—	—	—	3	1	4	2	—	—	10
Seipel . . . . .	—	—	—	1	—	1	1	—	—	9
Summa	5	2	18	45	15	92	74	23	28	9

seit November voriges Jahres pulsiert hier infolge der Neugründung der Druckerei von Wolff Stumpf & Komp. (Verlag des Bochumer Anzeigers), wo nur Mitglieder untergebracht worden sind, neues Leben. Die bisher nicht sehr große Mitgliedschaft zog es vor, im Verborgenen zu blühen. Mit dem Zuwachse derselben traten denn auch verschiedentlich Mängel auf in der Leitung des Vereins, die dahin führten, daß eine Neuwahl nötig wurde. Der Vorstand besteht momentan aus folgenden Herren: Arnold Lunemann, erster Vorsitzender; Karl Heidemann, zweiter Vorsitzender; Franz Konrad, Kassierer; Friedrich Beyrens, erster Schriftführer; Karl Bodmühl, Bibliothekar resp. zweiter Schriftführer. Wie die Tabelle zeigt, besteht der Neunstundentag nur noch in zwei Firmen, der Märkischen Vereinsdruckerei und bei W. Seipel, während ursprünglich auch die Firma Hoppstädter & Ko. bewilligt hatte, jedoch angeblich aus Konkurrenzrücksichten vom 1. Mai d. J. ab die zehnstündige Arbeitszeit wieder einführt. Die Bezahlung in den einzelnen Druckereien ist durchweg tarifmäßig und darüber, während einige Nichtmitglieder unter Minimum entlohnt werden. Die Entlohnungsweise ist folgende: Hoppstädter & Ko. 12 Gehilfen über Minimum, 2 zum Minimum; Fahbender Berechnung zu 35 Pf., 3 zum Minimum, 4 über Minimum, 1 (Nichtmitglied) unter Minimum; Gefängnisdruckerei 2 über Min., 1 zum Min.; Wolff Stumpf & Ko. 9 über Min., 11 zum Min.; Wolff Stumpf 1 über Min. und 3 zum Min.; Seipel über Min.; Polnische Druckerei über Min.; Märkische Vereinsdruckerei Bezahlung tarifmäßig bei neunstündiger Arbeitszeit, berechnet wird zu 38 Pf., 14 über Min. (darunter die berechnenden Seher), 1 zum Min., 2 unter Minimum; die letzteren haben allerdings eben ausgemerkt und erhalten, nachdem sie ein Jahr Gehilfe sind, das Minimum. Unter Fuhsangels Leitung (noch im Jahr 1893) wurden daselbst 14 Gehilfen und 15 Lehrlinge, während unter der jetzigen Leitung (Lunemann) 17 Gehilfen und 9 Lehrlinge beschäftigt werden. Hoffentlich wird auf dem Gebiete des Lehrlingswesens, das in genannter Offizin unter dem in letzter Zeit schon mehrfach im Corr. bengalisch beleidigten „Arbeiterfreunde“ Zusatz angel so läppig blühte, hier noch weiter im Interesse der Gehilfen Wandel geschaff werden. Leider darf nicht unerwähnt bleiben, daß das Geschäft von Wilh. Stumpf nach wie vor den Verbandsmitgliedern verschlossen bleibt, während bis zum Jahr 1890, wo ein allgemeiner Zustand in dem genannten Geschäft erfolgte, nur solche dort beschäftigt waren. Heute findet man in dieser Offizin die kräftigste Lehrlingswirtschaft, werden doch nicht weniger als 11 Lehrlinge gehalten. Der Tarif ist ebenfalls hinlänglich. Es wird berechnet zu 33 Pf., 9 Gehilfen werden über Minimum, 1 zum Minimum und 4 (Neuausgelernte) unter Minimum entlohnt. Von den 19 Gehilfen gehören nur 3 dem Verband an. Ob den Herren Nichtmitgliedern, die mehrfach zu öffentlichen Buchdrucker-Veranstaltungen geladen, aber stets durch Abwesenheit glänzen, niemals das Bewußtsein kommen wird, welche traurige inbissente Rolle sie heute einnehmen? Freilich, es waren nach ihrer Ansicht ja fette Früchte, als sie 1890 mit Mitgliedschnele die Stellen bestiegen, die unsere Mitglieder lange Jahre inne gehabt und etwas menschenwürdig gestaltet hatten. Vielleicht kommt doch noch ein Mal andre Erkenntnis. Unsere Mitglieder dürfen es sich aber nicht verdrießen lassen, unablässig weiter zu agitieren für unsern Verband nach dem Wahlspruch: Durch oftmals wiederholte Streiche fällt doch zuletzt die stärkste Eiche. Der Ortsversammlungsbeschluß ist auch gar manchmal sehr zu wünschen übrig, sieht man doch im Durchschnitte stets dieselben Gesichter, namentlich zeigen sich die verheirateten Kollegen durchweg sehr vereinzelt. Seit dem 1. Januar ist hier der Corr. obligatorisch eingeführt; durch Erhöhung des Beitrages um 5 Pfennig pro Woche erhält jedes Mitglied das so tapfer für unsere Interessen eintretende Organ. Wächten doch diese Zeilen etwas zur Unterstützung beitragen, denn die Versammlungen sind ja

am besten geeignet, den kollegialischen Geist in jeder Hinsicht am richtigsten zu pflegen. Das diesjährige Jahresfest wird laut Versammlungsbeschluß voraussichtlich am 24. Juni gefeiert werden und zwar durch einen gemeinsamen Ausflug mit Dänen mittels Kremser nach dem herrlich gelegenen Wankenstein.

Halle a. S. In der am Sonntage dem 6. Mai hier selbst im Weißen Hof abgehaltenen Delegiertenversammlung des Gaus A in der Saale waren außer einer Anzahl Gäste 37 Delegierte anwesend. Der Jahresbericht des Gauvorstandes und der Bezirksvorsprache sowie der Rechnungsbuch für 1893 lagen gedruckt vor. Die Berichte der einzelnen Bezirke sind diesmal sehr ausführlich aufgestellt und geben teilweise auch genauere Auskunft über die Bezahlung und Arbeitszeit. Obwohl hieraus zu ersehen ist, daß die Mitglieder, mit wenig Ausnahmen, nicht unter Minimum bezahlt werden, muß doch im allgemeinen über große Mißachtung des Tarifs seitens vieler Prinzipale geklagt werden, vor allem aber in bezug auf die Lehrlingszahl, die von Jahr zu Jahr sich vergrößert. Hier Abhilfe zu schaffen, wird solange unmöglich bleiben, als uns ein großer Teil der Kollegen in unseren Bestrebungen noch bekämpft oder ihnen teilnahmslos gegenübersteht. Eine rege Thätigkeit zur Vermehrung der Mitgliederzahl wurde auch im letzten Jahr entfaltet. Mit freudiger Genugthuung verdient daher hervorgehoben zu werden, daß unter den verschiedenen Gauen der Saalgau in der Gewinnung von Mitgliedern mit obenan steht, was die Aufnahme von 211 Kollegen beweist. Auf ihren Anteil am Vermögen der B. K. P. i. L. verzichteten im Gau sämtliche (außer einigen in Halberstadt), dagegen erhoben Anspruch 15 ehemalige Mitglieder. Von den Kassengründungen des Prinzipalvereins, welche die Nichtverwandten vom Beitritte zum Verband abhalten sollen, ist in unserm Gau fast nichts zu bemerken; ebenso sind Erfolge der Buchgehilfen-Organisation Gutenberg-Bund, die zur Bekämpfung des Verbandes seitens der Prinzipale protegiert wird, nicht zu verzeichnen; jedoch treten die eigentlichen Bestrebungen dieser Organisation, Kreisreisen bei Streiks zu leisten, in verschiedenen Fällen, vornehmlich in Halle, klar zu Tage. Bisher haben sich nur in Burg bei Magdeburg einige Nichtmitglieder bereit finden lassen, dem Leinweber-Bunde beizutreten. — Die Genehmigung des Rechnungsbuches erfolgte nach einer längeren Erörterung über Verwaltungsangelegenheiten, deren anderweitige Regelung vorgeesehen wurde. — Die aus der Gaukasse zu gewährenden Unterstützungsbeiträge für das folgende Jahr wurden in der alten Höhe belassen. Hierzu lagen zwei Anträge vor: 1. ein von der Mitgliedschaft Neubaldensleben gestellter: „Bei Mitgliedern, welche an dem Ort gebunden sind, kann die Unterstützung auf weitere zehn Wochen gewährt werden“, fand wegen der damit verhältnismäßig nur geringen Mehrbelastung der Gaukasse einstimmige Annahme. Der zweite, vom Bezirksvereine Halle gestellte Antrag, wonach vorübergehend arbeitsunfähige Mitglieder nach einer Unterstützungszeit von 26 Wochen einen Zuschuß von 50 Pf. pro Tag erhalten sollen, gelangte gegen eine Minorität von 4 Stimmen in folgender, vom Kollegen Wetze aus Magdeburg beantragten Form zur Annahme: „Vorübergehend arbeitsunfähige Mitglieder erhalten, wenn die Unterstützung aus der Krankenkasse, der sie gesetzlich gezwungen sind anzugehören, abgelaufen ist, einen Zuschuß von 50 Pf. pro Tag aus der Gaukasse.“ Die Wirkungen dieses Beschlusses in der Praxis sind in den einzelnen Orten natürlich sehr verschieden, je nach den Leistungen der betreffenden Ortskrankenkassen, die zwischen 13 und 52 Wochen variieren. Orte mit letztgenannter Unterstützungszeit kommen hiernach überhaupt nicht in Betracht, zu denselben gehört auch Magdeburg; es verdient daher die Bereitwilligkeit, mit der die dortigen Delegierten für diesen Antrag eintraten, als ein besonders erfreuliches Zeichen von Kollegialität hervorgehoben zu werden. — Ueber den nächsten Punkt der Tagesordnung: Was ist bezüglich der Agitation, namentlich in den kleineren Orten noch zu thun, event. Geldbewilligung hierzu, hatte der Gauvorsitzer, Kollege Nießmann, das Referat übernommen. Die Ausführungen desselben gipfelten vornehmlich in der sehr eingehenden und klaren Begründung nachstehender Leitsätze, die nahezu einstimmig angenommen wurden: 1. In größeren Städten wird die Agitation nach wie vor gefördert durch Abhaltung von allgemeinen Versammlungen, welche in erster Linie der Aufklärung über die schwebenden Fragen im Beruf und Gewerke dienen; jedoch müssen auch alle anderen örtlichen Vorkommnisse und Festlichkeiten jeder Art im Interesse der Agitation ausgenutzt werden. 2. Die üblichen, ein oder zwei Mal im Jahr abgehaltenen Bezirksversammlungen reichen nicht aus, eine genügende Agitation zu treiben, sie geben auch wenig Gelegenheit zur direkten Agitation, sondern können nur neben Besprechung aller Verbandsangelegenheiten die Anregung geben, wie die Agitation betrieben werden soll. Im Interesse eines regeren Gedankenaustausches unter den Mitgliedern der ver-

Jedem Orte ist es nötig, daß die Bezirksversammlungen so oft wie nur möglich abgehalten und von jedem Mitgliede besucht werden. 3. Die Kollegen kleinerer, jedoch nahegelegener Orte, in welchen der Verband bisher gar nicht oder nur wenig Eingang fand, sollen zunächst durch zwanglose Zusammenkünfte, Ausflüge u. dgl. in fiderer Weise zur Pflege der Kollegialität veranlaßt werden. Das Johannisfest ist an jedem einzelnen Ort oder mit nahegelegenen Orten zusammen in allgemeiner Weise zu feiern. Die Nichtmitglieder sollen nicht nur zum Besuche, sondern auch zur Arrangierung der Feste veranlaßt werden. Dafür muß jedoch Sorge getragen werden, daß hierbei durch eine Ansprache die wahre Kollegialität hervorgehoben und gefördert wird. 4. Um alle diese Punkte zur praktischen Ausführung zu bringen ist es nötig, daß alle zur Agitation sich eignenden Kollegen zur Mithilfe herangezogen werden. Die betreffenden sind beim Gauvorsteher anzumelden und bilden mit den Vertrauensmännern zusammen gewissermaßen eine Agitationskommission über den ganzen Gau. Im Einverständnis mit den Bezirksvorständen wird der Gauvorstand an der Hand einer speziellen Instruktion diese sich zur Verfügung stellenden Kollegen nach den einzelnen Orten beordern. Etwaige Fahrkosten, Fahrgehl. usw. sind der Gaukasse zur Last zu legen. 5. Zum Schlusse wird jedes Mitglied dringend ersucht, hierbei thätig mitzuhelfen und durch persönliche Auffklärung sowohl wie Abgabe einzelner Nummern des Corr. die uns noch Fernstehenden zum Anschluß an den Verband veranlassen zu wollen. 6. Die Bezirksvorstände werden verpflichtet, im nächsten Jahre einen umfassenden Bericht über die gethanen Schritte und Erfolge einzufenden. — Für die Folge wäre also die Agitation im Sinne der vorstehend gegebenen Anregungen auszuführen, es bleibt demnach nur zu wünschen, daß sich zur Agitation eignende Kollegen recht bald dem Vorstande zur Verfügung stellen und mit Eifer ans Werk gehen. (Die sechs Thesen verdienen allgemeine Beachtung. Besonders der vierte Punkt wird, wenn genügend bekannt geworden, gewiß viele Kräfte für die Agitation entfesseln. Nur unvergalt an die Arbeit! Red.) — Bezüglich der Gau-Sterbefassenangelegenheit wurde bekannt gegeben, daß auf die von den Mitgliedern mittels Urabstimmung beschlossene Statutenänderung des § 7, wonach bei event. Auflösung der Kasse das übrig gebliebene Vermögen der Gaukasse (statt der Z. F. K.) zufallen soll, von der Behörde unterm 14. April ein ablehnender Bescheid erfolgt ist. Hiernach wird jeder Statutenänderung die Genehmigung verweigert, solange das gegenwärtige Statut nicht den Bestimmungen des vom Oberpräsidenten der Provinz Sachsen aufgestellten Normalstatuts für Sterbefassen entspricht. In Rücksicht auf die dem Goutage nur kurz bemessene Zeit hatte der Gauvorstand in einer Sitzung mit den Bezirksvorständen die einschlägigen Bestimmungen dieses Normalstatuts einer Beratung unterzogen, welche zur Aufstellung folgender Resolution führte, die von der Delegiertenversammlung einstimmig angenommen wurde: „In Rücksicht darauf, daß eine Anpassung an das von der Behörde empfohlene Normalstatut aus gewerbereinhlichen Gründen nicht möglich ist, wird von einer Aenderung der Statuten der Sterbefasse vorläufig abgesehen. Mit den weiteren Schritten zur Sicherung des Vermögens der Kasse für den Gewerbeverein wird der Vorstand beauftragt.“ — Die Vertretung auf dem Goutage bleibt nach bisherigem Modus bestehen, die abweichenden Anträge wurden zurückgezogen. — Als Ort für den nächsten Goutage wurde Magdeburg in Aussicht genommen. — Die Remunerationen für den Gauvorstand und die Bezirksvorstände wurden in der alten Höhe belassen. — Das Pauschquantum für den Vorstand zum Zweck außerordentlicher Unterstützungen im nächsten Jahre wurde in der alten Höhe (500 Mk.) belassen. — Die Auffstellung von Kandidaten zum Gauvorstande beschränkte sich auf die Wahl der bisherigen Inhaber dieser Vertrauensämter. — Zu der hierauf erfolgenden Besprechung über allg. gemeine Organisationsfragen lagen zwei vom Bezirke Halle gestellte Anträge vor: Der Gauvorstand wird beauftragt, bei der nächsten Generalversammlung des Verbandes zu beantragen: a) Obligatorisierung des Corr. und b) Arbeitslose Mitglieder sind von Beiträgen befreit, die Unterstützung für dieselben wird auf 1,50 Mk. pro Tag erhöht (Wegfall der Gauzuschüsse). Antrag a) wurde angenommen, nachdem Kollege Schürmer an der Hand einer sorgfältig aufgestellten Berechnung nachgewiesen, daß die Verabreichung unsers Organs von Verbandswegen an alle Mitglieder bei einer Steuererhöhung von 5 Pf. pro Woche sich sehr wohl ermöglichen lasse. Dem Antrage b) wurde ebenfalls zugestimmt und hierbei u. a. ausgesprochen, daß der Schwerpunkt unserer humanen Institutionen in die Arbeitslosenunterstützung zu legen sei; die sich von Jahr zu Jahr steigende Erwerbslosigkeit in Verbindung mit der daraus resultierenden längeren Dauer derselben für den einzelnen erfordert dies gebieterisch. Eine Erhöhung der Unterstützung für Arbeitslose sei daher in ernster Erwägung zu ziehen, dieselbe müsse aber vom Ver-

bande gezahlt werden, da in den heutigen Gauzuschüssen immer etwas Ungerechtigkeit liege. — Schließlich gelangte noch eine vor Genehmigung des Jahresberichts erörterte Verwaltungssache zur Beschlußfassung, wonach vom 1. Juli ab die Beiträge zu den Bezirkskassen nicht mehr an den Gauvorsteher, sondern an die Bezirksvorstände abzuführen sind, damit eine engere Fühlung der Bezirksvorstände mit einzelnen stehenden Mitgliedern erhalten wird. Die reichhaltige Tagesordnung hatte damit ihr Ende erreicht, worauf der Gauvorsteher mit dem Wunsche, die heutigen Verhandlungen möchten der Gesamtorganisation, dem Verbande zum Segen gereichen, und mit einem kräftigen Hoch auf denselben, die Delegiertenversammlung um 6 Uhr abends für geschlossen erklärte.

**Aus Mecklenburg.** (Auf der Reise.) Das „Reisehandbuch für die organisierten Buchdrucker Deutschlands“ beginnt sein „Vorwort“ mit der Strophe: „Dem Gott will rechte Gunst erweisen, den schick er in die weite Welt.“ In des Hunderte von Kollegen, namentlich von der „Waise“, werden bestätigt, daß es heutiges Tages da draußen weder „Gunst“ noch „Kunst“ gibt, es sei denn, daß es überhaupt ein Kunststück ist, immer ohne Fährlichkeiten im Leben fertig zu werden — und daß der einzige Gunsterweiser der Solidaritätsgedanke der organisierten Arbeiterschaft ist. Eine solche Fährlichkeit will ich nachstehend erzählen. — Gemäß der gedruckten „Beschlüsse des Vorstandes des Verbandes der Deutschen Buchdrucker über die zu gewährenden Unterstützungen, gültig vom 1. Januar 1893 bis auf weiteres“ ist betreffs der Reiseunterstützung in § 6 u. a. folgendes bestimmt: „... Braucht ein Reisender von einem Erhebungsorte zum andern mehr Tage, den Tag zu 20 Kilometer gerechnet, als hiernach erforderlich sind, so kann von ihm der Nachweis verlangt werden, wo er sich während dieser Zeit aufgehalten hat... Wenn an dem betreffenden Ort ein (Verbands-) Ortsvorsteher sich nicht befindet, so ist eine Bescheinigung der Ortsbehörde beizubringen...“ Bei dem Beschlusse dieses letzten Passus mag ja der verehrliche Verbandsvorstand ganz gute Absichten zur Erleichterung der Reisenden gehabt haben, und es ist auch bald gesagt: „für'n Sechser Riese“, aber — der Vorstand hat dabei doch die Rechnung ohne die mecklenburgische Polizei gemacht, wenn er etwa von der Voraussetzung ausgegangen ist, daß dergleichen Aufenthalt-Bescheinigungen überall unentgeltlich erteilt werden; denn man höre! Oben im Norden am Strande der Döbise liegt das gelobte Land Mecklenburg, welches den Ochsenkopf in seinem Wappen trägt. In diesem Lande liegt wiederum das Städtchen K. an der Südbahn. Dort habe ich mit einer solche Aufenthalt-Bescheinigung von dem auch die Ortspolizeiangelegenheiten handhabenden Magistrat ausstellen lassen und dafür (als Nachnahmefinanzung) 1,50 Mk. (eine Mark und 50 Pfennig) einstweilen bezahlt. Diese ortsbefehrlische schriftliche Leistung besteht dafür in nur folgenden Worten: „Dem Schriftsetzer R. M., geboren am (Datum) zu Berlin, wird hierdurch antragsmäßig attestiert, daß er sich vom 23. bis 26. v. M. in dieser Stadt aufgehalten hat.“ Ort, Datum, Siegel, Unterschrift. — Ich ging damit in einer preussischen Stadt auf die Polizeidirektion und fragte, ob diese denn auch dafür sich besonders bezahlen ließe und erhielt kopfschüttelnd die Antwort, daß dies nur „mecklenburgisch“ sei. — Nun frage ich: Wenn der Partikulismus in Deutschland sich in solcher Weise zum Nachteil für andere Reichsangehörige äußert, wann endlich wird, gleich anderen Institutionen, auch die Polizei einheitlich geregelt und insbesondere: warum ist dann gerade der mecklenburgische Staat Anno 66 von der Anzeigepolitik verschont geblieben? Es ist allerdings nicht Aufgabe dieses Blattes, politische Erörterungen zu pflegen; aber (wie Figura zeigt) die politische Landesgrenze ist doch untreulich und einschneidender Bedeutung für die reisenden Kollegen Deutschlands und daher wohl im Bereiche dieser Erörterungen erwähnungsberechtigt. — Ich habe inzwischen reklamiert und werde nicht verfehlen, seiner Zeit über das Resultat weiter zu berichten.

### Rundschau.

Der Berliner Vorwärts schreibt: Hoch die Solidarität! In seiner letzten Sitzung hat der Verein Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer einstimmig beschlossen, das diesjährige Johannisfest, welches am 23. Juni in der Berliner Brauerei gefeiert werden sollte, in anbeacht der ernsten Situation, in der sich die gesamte Arbeiterschaft befindet, ausfallen zu lassen. Eine Aenderung dieses Beschlusses soll nur dann eintreten, wenn die Forderungen der Arbeiter von den Brauereibesitzern rückhaltlos bewilligt werden. Ferner hat der Verein für die ausgesperrten Brauer und Brauerei-Hilfsarbeiter 500 Mk. als Unterstützung bewilligt. — Nun ja, so sind wir, die vor kurzem uns solidarischen Buchdrucker! Dabei, wo es gilt zu handeln. Wie auschlaggebend rasches Handeln bei einem Tarifkonflikt ist, wird durch die von der Reform betrachtete Abschreibung eines seit dem Neunstundentampf

in Leipzig herumvagierenden Hauptstreikbrechers aufs neue dargestellt. Diesen Sohn Ungarns hatten die Leipziger Prinzipale längst als schwere Last empfunden und einer nach dem andern hatte ihn, wie die Bauern in Steiermark die Dorfjamen, als „Einleger“ einige Zeit lang durchgeschleppt, bis die Neige durch und der Augenblick gekommen war, wo, wie sich der Prinzipalmitarbeiter im Typ. neulich so zart ausdrückte, zum „letzten Mittel“ gegriffen, das heißt der Verjagung ein resolutes Ende gemacht wurde. Aber so ein gewohnheitsmäßiger Streikbrecher ist auch ein „treues Tierchen“ und geht seinen Kunden nicht leicht von der Pelle. Da ist denn ein kleiner Konflikt vorzüglich angehen, sie von dem „Einleger“ zu befreien. Und so auch hier: Herzliches Empfehlungsschreiben an bedrängten Kollegen in Brünn mit Wünschen zu Sieg, Fahrkarte vierter Güte, ein erlösender Abschiedstr.—unt — und Streikbrecher meinte's dampft ab zu frischen Thaten ins Mährenland. Kam aber diesmal eine Pausenlänge zu spät. — Doch so wie vom Leipziger Arbeitsnachweise, der mit diesem Netter in der Not wahrscheinlich noch alles sonstige fertig- und unbrauchbare Material abschob, gehen die Fahren von kreuz und quer mit dieser Ware Prima-Qualität an den Ort eines Konflikt ab und dieser ungebetene und verhasste Besuch muß bei den Aktionen der Gehilfen immer in Rechnung gezogen werden.

Die Aktiengesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau in Offenbach a. M. (Aktienkapital 1 Mill.) erzielte im Jahr 1893 einen Reingewinn von 152 745,45 Mk. und verteilte 9 Proz. Dividende.

Die Schnellpressenfabrik Frankenthal, Albert & Co., A.-G. in Frankenthal hat im Geschäftsjahr 1893/94 einen Umsatz von 1 339 839 Mk. Davon sollen dem Arbeiter-Unterstützungsfonds 3500 Mk. zufallen, für Rentkassen und Gratifikationen 24 974 Mk. verwendet und als Dividende 77 000 Mk. = 7 Proz. verteilt werden.

Gelegentlich der Generalversammlung des Schweiz. Typographenbundes (S. Nr. 58) in Solothurn fand, wie unserm Berichte noch hinzugefügt sei, am ersten Pfingstfeiertage nachmittags 5 Uhr ein großer Festzug statt, die Fahnen der Sektionen Bern, Zürich und St. Gallen an der Spitze, und zwei Musikkorps, die Stadtmusik und die Vereinsmusik dabei mitwirkend. Die Stadt war besetzt, die Bevölkerung in Begeisterung. Die Abendunterhaltung zählte 800 Teilnehmer und war ein wahres Volksfest, das sich auch am Montage noch bemerkbar machte (in S. ist kein zweiter Feiertag). Die Sektion Solothurn hatte von der Regierung des Kantons Solothurn 250 Fr., von der Einwohnergemeinde 200 Fr. und von der Bürgergemeinde 200 Fr. Beitrag zu den Kosten des Festes erhalten.

### Arbeiterbewegung.

Mit dem Boykott hatte sich diese Tage Schöffengericht und Strafkammer in Frankfurt a. M. zu beschäftigen. Die dortige Volksstimme warnte im vorigen Sommer in 16 Fällen vor dem Besuche von Brauereien resp. Wirtschaften, über die der Boykott verhängt worden war und der Redakteur erhielt von der Polizei 16 Strafzetteln wegen groben Unfugs. Das angesehene Schöffengericht befand, daß man den § 360, 11 des Strafgesetzes nicht dazu benutzen dürfe, um Handlungen zu strafen, für die sonst im Strafgesetze keine besondere Bestimmung getroffen sei und die Strafkammer bestätigte das freisprechende Urteil, weil zum Begriffe des groben Unfugs eine Belästigung des Publikums im allgemeinen gehöre und eine solche hier in keiner Weise erwiesen sei. Die Beurteilung und Freisprechung wegen Boykotts wechseln ständig mit einander ab, so daß niemand mehr weiß, was eigentlich rechtens ist.

Der Vorstand des deutschen Holzarbeiterverbandes schiebt sich genötigt, an die Mitglieder folgenden Appell zu richten: „Werte Kollegen! Unser Fiskular vom 19. März, worin wir den Stand des Streikfonds schilderten und um Zusendung von Geldern ersuchten, ist von der übergroßen Mehrzahl der Zahlstellen und Kollegen ebenso unberücksichtigt geblieben wie unsere Aufforderung zur Beisteuer und unser Hinweis auf die Unterstützungsgesuche aus Budapest, Wien und Zürich. Die Zusendungen sind so minimal, daß wir nicht einmal die in Deutschland schwebenden Streiks davon genügend unterstützen konnten, und doch verlangt die Ehre der deutschen Holzarbeiter, daß wir auch den im Auslande kämpfenden Kollegen gegenüber unser Solidartätsgesühl nicht nur durch Sympathie-Erklärungen, sondern auch in umfangreichem Maße durch Geldunterstützung zum Ausdruck bringen. In Budapest kämpfen 150 Wirtshausarbeiter, in Wien 12000 und in Zürich 800 Arbeiter um eine bessere menschenswürdigere Existenz, und die deutschen Holzarbeiter stehen diesen Kämpfen, sowie auch denjenigen in den eignen Reihen teilnahmslos, mit zugeknöpften Taschen gegenüber, sodaß wir nicht in der Lage sind, den an uns gerichteten Unterstützungsgesuchen zu entsprechen. Kollegen, zu was soll dies Verhalten führen? Habt Ihr nicht am 1. Mai für den Achtstundentag, für eine bessere Lebensstellung der Arbeiter demonstriert? Oder geht Euer Interesse für die Sache nur bis zur Höhe der Demonstration? Es ist notwendig, daß dem

Ausdrücke der Willensmeinung vom 1. Mai die That folgt, daß die Kollegen, welche im Kampfe liegen, um dem durch die Maßforderung gesteckten Ziele näher zu kommen, kräftig unterstützt werden." — In Deutschland sind noch an neun Orten Streiks dieser Branche, so daß die Teilnahmelosigkeit der Tischler usw., die übrigens noch als eine der regeren Branchen gelten können, um so unbegreiflicher wird. Das sind traurige Erscheinungen, über die jene Leute Betrachtungen anstellen mögen, die die Buchdrucker unsolidarisch und indifferent schimpfen, obschon diese allgemein in Bewegung geraten, wenn ihre Kollegen an kleinsten Orten kämpfen.

In Hamburg bei Birnbaum & Wahrendorf wurden 13 Kupferschmiede entlassen wegen Nichtanerkennung des Arbeitsnachweises der Meister. In den Glasklebereien von C. Bruns, Simon & Co. und R. Dittmer in Berlin legten die Schleifer die Arbeit nieder, weil sie Arbeiter für eine im Auslande befindliche Firma herstellen sollten. In Halberstadt bei Bempel & Müller stellten die Dachbeder die Arbeit ein, höheren Lohn fordernd, in Strehlen bei Dresden 300 Arbeiter der städt. Steinbrüche aus demselben Grunde. Die Zahl der in den Brauereien Berlins Ausgesperrten beträgt 700, darunter 250 Böttcher. In den Abgangszeugnissen ist bemerkt, daß die Entlassung infolge des Beschlusses des Vereines der Brauereien Berlins und der Umgegend erfolgte, also neben der ungerechtfertigten Maßregelung noch besondere Kennzeichnung. Mit den Böttchereien wurde eine Konventionalstrafe von 300 M. vereinbart für den Fall der Bezahlung nach dem neuen Tarife, was die „Kleinen“ unter Umständen zu Grunde richten kann. Eine Brauerei in Charlottenburg trat aus dem Ring aus, das Münchener Brauhaus gehört ihm nicht an, der Durst kann also auch ohne den „Ring“ gestillt werden. Von den in vor. Nummer erwähnten Brauereiarbeitern in Braunschweig, welche um Wiedereinstellung betteln, sind bereits 34 zurückgetreten, da ihre Unterschriften auf die bekannte Weise erschliden worden sind. Der Streik der Schlosser in Helmstedt ist zu Gunsten der Arbeiter beendet.

Die Eisengießer in Trignac haben ihre Forderungen bewilligt erhalten. Anfangs war ihnen eine Lohnkürzung zugemutet worden, auch Angriffe auf das Koalitionsrecht fehlten nicht. Nun wird der bisherige Lohn fortgezahlt und die Hilfsarbeiter erhalten 3 Cent. mehr Stundenlohn.

In Port Said am Ausgange des Suezkanals streifen 2000 Kohlenträger, infolge dessen die Dampfer an Kohlenmangel leiden. Den Anlaß gaben neue Dienstregeln, die der Gouverneur für den Dienst der Kohlenträger erlassen. Diese Regeln wurden zwar auf den Protest der hervorragendsten Reedereien zurückgezogen, die Arbeiter verlangen nun aber höhern Lohn.

#### Briefkasten.

D. in Berlin: Wird besorgt. Herzlichen Gruß. — B. in Luxemburg: Ist wohl zwecklos und die behaupteten Thatfachen müßten auch offiziell verbürgt werden. — B. in Bochum: In voriger Nummer Raum mangels halber unmöglich. — S. in S.: Das wäre ein Sprechsaal im Sprechsaale. Lassen wir es nur bei der alten, 32 Jahre als gut erprobten Art.

### Verbandsnachrichten.

#### Zentral-Kranken- und Begräbniskasse

für die Mitglieder des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker (E. S.) in Liquidation.

Da die Liquidationsarbeiten demnächst beendet sind, so ersuchen wir alle diejenigen Mitglieder obengenannter Kasse, welche i. B. ihre Ansprüche an das Restvermögen geltend gemacht haben, etwaigen inzwischen eingetretenen Wohnungs- oder Ortswechsel umgehend der unterzeichneten Kommission mitzuteilen.

Berlin SW, den 23. Mai 1894.

#### Die Liquidationskommission.

E. Döblin, Vorst. G. Eißler, Kass. Bureau: Solmsstraße 31.

Bezirk Wiesbaden. Sonntag den 3. Juni, vormittags 10 Uhr, findet in Limburg a. d. Bahn in der Restauration Langschieb, Untere Grabengasse, eine Bezirks-, verbunden mit allgemeiner Buchdruckerversammlung statt, wozu sämtliche Kollegen des Bezirks und von Limburg besonders freundlichst eingeladen werden. — Laut Beschluß der letzten Ortsvereinsversammlung wird die Limburger Versammlung besuchenden auswärtigen Mitgliedern die Hälfte des Eisenbahn-Fahrtgeldes zurückerstattet.

Frankfurt a. D. Der Sezer Max Schmidt aus Bromberg, z. B. in Berlin, wird hierdurch aufgefordert, binnen 8 Tagen seinen Verpflichtungen nachzukommen resp. sein Verbandsbuch einzulösen, widrigenfalls Ausschluss beantragt werden wird.

Die Herren Verbandsfunktionäre sowie die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, falls ihnen der Aufenthalt der Sezer Aug. Bigalke aus Köstlin und Wilh. Hoffbach aus Prignitz bekannt, deren Adressen an den hiesigen Bezirkskassierer E. Kobschütz, Richterstr. 17, gelangen zu lassen.

München. Das Quittungsbuch des Sezers Edwin Brückner aus Götting (Berlin 1386) ging verloren und wird hiermit für ungültig erklärt. Dem genannten Kollegen wurde ein zweites Buch (Straßburg 216) ausgestellt.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Halle a. S. der Sezer G. Hardtke, geb. in Oberfeld 1863, ausgl. in Marienwerder 1881; war schon Mitglied. — Aug. Chemnitz, Steinweg 9.

In Nürnberg der Sezer Karl Schrotz, geb. in Nürnberg 1876, ausgl. das. 1893; war noch nicht Mitgl. — In Stuttgart die Sezer I. Friedr. Stieckel, geb. in Stuttgart 1875, ausgl. das. 1893; war noch nicht Mitglied; 2. Christian Bauer, geb. in Kirchheim u. T. 1874, ausgl. das. 1891; war schon Mitglied. — Karl Rnie in Stuttgart, Rosenstraße 37.

In Potsdam die Sezer Willy Kunze, geb. in Potsdam 1876, ausgl. das. 1894; Paul Walter, geb. in Dramburg 1875, ausgl. in Sgard 1893; waren noch nicht Mitglieder; Richard Gottschalk, geb. in Alten a. Elbe 1872, ausgl. das. 1891; war schon Mitglied. — Karl Thiele in Brandenburg, Große Gartenstraße 32.

#### Reise- und Arbeitslofen-Unterstützung.

Stuttgart. Johannes Pfeiffer aus Esslingen wird dringend ersucht, seinen Katern nach Stuttgart, Weberstraße 1c, Nachricht zugehen zu lassen.

Leipzig. Nach Angaben des sich auf der Reise befindlichen Sezers Wilhelm Dyfisch aus Tilsit sind demselben in Strehla sämtliche Papiere gestohlen worden, darunter auch das Quittungsbuch 286 Ostpreußen. Derselbe wird hierdurch als ungültig erklärt.

Dreispaltige Zeile 25 Pf., Stellen-Angebote, -Gesuche und Vereins-Anzeigen bei direkter Zusendung 10 Pf.

## Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Freimarte zur Weiterbeförderung beizufügen.

### Tüchtiger Schweizerdegen

der eine Accidenzdrucker selbständig leiten kann, wird auf dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Offerten mit Altersangabe und Gehaltsanspruch an die Geschäftsstelle d. Bl. unter Nr. 433.

Wir suchen in dauernde Stellung einen erfahrenen, im Entwurf und Sache gleich tüchtigen

### ersten Accidenzsezer.

Nur wirklich tüchtige Herren belieben Offerten zu richten an die

Dr. S. Haas'sche Buchdruckerei  
Erste Mannheimer Typogr. Anstalt.

### Notenseker

auch tüchtiger Werksseker, sucht bei mäßigen Ansprüchen sofort Stellung. Werte Offerten an H. Rothnagel, Berlin N, Lottumstraße 10a, erbeten. [447]

Tüchtiger, solider

### Schriftseker

(27 Jahre alt, verheiratet), in allen Sazarten tüchtiges leistend, mit guten Zeugnissen, sucht auf sofort oder später Stellung. Offerten unter B. R. 448 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

### Junger, tüchtiger Sezer

wünscht anderweitig in Kondition zu treten. Werte Offerten an F. Seib, Offenbach a. M., Bernardstraße 6. [452]

### Verein der in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins und Umgegend.

Dienstag den 29. Mai, abends 7 Uhr:

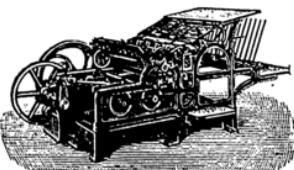
### General-Versammlung

in den Arminshallen, Kommandantenstraße 20. Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Klassenabrechnung und Bericht der Revisoren; 3. Remuneration des Vorstandes; 4. Wahl des Vorstandes und eines Vertreters in die Gewerkschaftskommission; 5. Verschiedenes. Der Vorstand. [449]

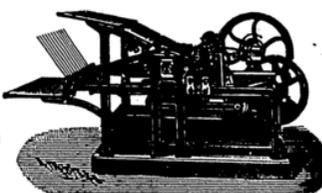
### Stempelschneider.

Es wird eine erste Kraft als Stempelschneider zu engagieren gesucht. Derselbe muß in allen Einzelheiten dieses Faches firm, tüchtiger Zeichner und mit den technischen Fortschritten wie künstlerischen Ansprüchen der Neuzeit völlig vertraut sein. Stellung selbständig, dauernd und angenehm. Geeignete Bewerber wollen Offerte mit Angabe ihres bisherigen Wirkungskreises unter J. Qu. 9444 an Rudolf Woffe, Berlin SW, einpenden. [450]

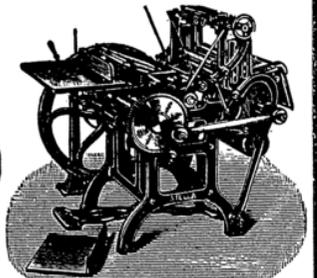
### Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Co., Akt.-Ges. in Frankenthal.



Einfache Buchdruckschnellpresse mit 2 u. mit 4 Auftragwalzen.



„Rhenania“ Beste Accidenzpresse in 6 Grössen.



„Stella“ Patent. Vorzügl. Tiegeldruckmaschine.

Doppelschnellpressen. Zweifarbmashinen. Einfache und Zwillingen-Rotationsmaschinen. Kulante Zahlungsbedingungen.

### Zeitungsseker usw. sucht kond. Werte Off. erb. G. Säckel, Leipzig, Hofstr. 18, IV.

Sonnabend Morgen verschied nach langem Leiden unser lieber Kollege und wackere Neunstundenkämpfer, der Schriftsetzer

### Hermann Hentzschel

im 38. Lebensjahre. Durch seine echt kollegiale Gesinnung hat sich derselbe ein bleibendes Andenken gesichert.

Meissen, am 26. Mai 1894.

451) Mitgliedschaft Meissen.

Wer noch nicht Frankes Reinigungs-Pasta zum Waschen von Walzen, Schriftformen, Klischees usw. probiert hat, verlange Probe mit Prospekt-Gebrauchsanweisung vom Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin S, Prinzenstrasse 31.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen: Deutsches Buchdrucker-Vereinsbuch. Herausgegeben von Wilhelm Gsch. 1 Mt. Correspondenz Jahrg. 1868—1868. 1871—1888. Kartoniert. Zusammen 20 Mt. Almanach für Buchdrucker 1894. Von Geogr. Faber. 2 Mt.

Zur Beachtung! Alle Briefe sind zu adressieren: A. Gsch, Leipzig, Voltmarsdorf, Eisenbahnstr. 9. Sonstige Korrespondenzen: H. Gärkel, Leipzig-K., Konstantinstr.